

gesommen war, sah man die Masse schnell sich zerteilen; trall-leutmäßig schlüpften die Herren Hüfttire von Baum zu Baum, von Gesträuch zu Gesträuch, bis endlich das ganze Haus umstellt war und jede Thür, wie jedes Fenster seinen Auspasser hatte. Sobald die glückliche Ausführung dieses Rancorvors durch einen vorher verabredeten, indianisch klappenden Schrei dem Gläubiger nad dem Executor gezeigt worden war, begaben sich beide Personen nunmehr zu die Thür der Wohnung des Schuldners und gaben ihre Anwesenheit durch nachdrückliches Klopfen zu erkennen. Es wähnte auch gut nicht lange, so wurde trotz der frühen Morgensonne die Thür geöffnet, es erschien in derselben eine Donna, fragte, als ob sie gar nicht erschrocken sei, nach dem Vergehen der beiden Herren und ließ sie ruhig ein, um die Wohnung zu durchsuchen. Zweit blieb kein Spind unberührbar, kein Sopha und kein Bett ununtersucht, vom Keller bis zum Dach wurde keine Ecke unberührt gelassen — und doch fand man den Schuldner nicht, obwohl die Spuren seiner Anwesenheit in der Wohnung unverkennbar waren. Zweimal, dreimal suchte man alles von oben bis unten durch, es wurden endlich sogar einige Vorposten herangezogen, um mit suchen zu helfen, aber es war alles vergeblich, den Fuchsbar standen die Herren nicht und so blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als unverrichteter Sache, aber begleitet von einem eben so höllischen wie höhnischen Knir der Dame, wieder abzuziehen. Bald darauf sah Herr Ley oder doch einer seiner Gehüßen eine übernatürliche wohnenbrunne Schaar bei sich eindringen und in vollen Humpen, unter lantzen Verwünschungen ihres Gegners, den dort gespendeten Nectar hinabfließen, bis nicht nur Rosen und Blüten, sondern sogar der Kopf ihnen recht ordentlich warm geworden war. Unbescholtene Personen behaupten übrigens, daß gleich nachdem die Schaar das Dasein verlassen, sich an einem der Fenster ein männliches Gesicht gezeigt und mit weit ausgespreizten Fingern vor der Rose sich recht verächtlich hinter dem Gläubiger draußen haben soll.

feuilleton.

Der Baron von Savanah.

(Fortsetzung.)

Dieser Plan erfuhr jedoch eine eben so unverhoffte als traurige Unterbrechung.

Wenige Tage nach der beschriebenen Scene erhielt Bertha folgenden Brief:

Madame!

Haben Sie denn in der Gesellschaft, in welcher Sie leben und in welcher Sie das dreiaische Diadem der Jugend, der Jugend und der Schönheit tragen, nicht einen einzigen Freund?

Hat denn Niemand den Mut, Sie im Interesse Ihres Glückes von der schamlosen Aufführung Ihres Gatten, des Grafen Henry von Cropp, zu unterrichten?

Nun denn, ich, der ich Ihnen nur ein unbekannter Freund bin, ich, dessen Namen Sie gar nicht kennen und nie aussprechen hören, ich habe diesen Mut.

Gewiß werden Sie darunter leiden, aber nachdem Sie wissen werden, woran Sie sind, werden Sie wenigstens den Ihrer würdigen Entschluss fassen können, die Hülse des Gesetzes zur Lösung der Bande in Anspruch zu nehmen, welche Sie an einen Ihrer und würdigen Mann ketten. Ihr Schatz hintergeht Sie unzwecklos aller Würde und Scham, welche sein Stand erheischt.

Es ist so tief gesunken, daß er nicht einmal mehr die Achtung vor dem Namen seiner Frau bedachtet.

Er sieht leidenschaftlich ein verächtliches Geschöpf, eine Jüdin von großer Schönheit, die sich öffentlich dieser Liebe rühmt und die eines Tages

den Platz einnehmen wird, den Sie gegenwärtig als Gattin innehaben.

Das Alles ist fürchterlich und kaum glaublich, nicht wahr? Madame? Und dennoch werde ich Ihnen den Beweis dafür liefern.

Das ist aber noch nicht Alles. Bei den Orgien, denen er den größten Theil seiner Zeit widmet, gefährdet der Graf seine Gesundheit und er compromittet seine und Ihre Ehre, indem er den bestossenen Geschöpfen gegenüber, von denen er unringt ist, Ihren Namen in triviale Erzählungen versucht.

Unter allen wahren und falschen Freuden ihres Gatten bin ich der einzige gewesen, der ihn wegen dieser abscheulichen Aufführung gebührend gebrandmarkt hat.

Es bleibt mir jetzt nur noch übrig, Ihnen die Beweise von Demjenigen zu liefern, was ich behauptet habe.

Heute Abend wird der Graf bei der Jüdin sein, und es wird ganz von Ihnen abhängen, ob Sie sich mit eigenen Augen davon überzeugen wollen. Wünschen Sie eine solche Gewissheit, so merken Sie auf folgende Details:

Das Rendezvous findet in einem kleinen Hause der Witwen-Allee statt. Das Haus führt die Nummer 17 und ist von Ihrem Gatten für die Jüdin gemietet und prächtig ausgestattet worden. Es befindet sich in einem großen, mit einer Mauer umgebenen Garten. Ein Gitter verschließt den Eingang. Zu beiden Seiten desselben befinden sich kleine Thüren in der Mauer.

Verlassen Sie heut um 10 Uhr Ihre Wohnung und lassen Sie sich von einem Wielchwagen nach der Witwen-Allee bis in die Nähe des bezeichneten Hauses fahren.

Sie werden leicht durch die Jalousien schimmern sehen und fröhlichen, ausgelassenen Lärm hören. Klingeln Sie nicht am Gitter, sondern treten Sie an die kleine Thür rechts und drücken Sie an einem Kupferknopf, den Sie am Miegel finden werden. Die Thür wird sich dann öffnen und der Weg nach dem kleinen Hause wird Ihnen offen stehen. Treten Sie ungeniert in den flur, öffnen Sie die erste Thür links und Sie werden sich in einem Zimmer befinden, von dem aus Sie Alles sehen und hören können.

Aun wissen Sie Alles.

Welchen Entschluß Sie auch fassen mögen, erwägen Sie reichlich, ehe Sie handeln und bedenken Sie, daß Sie durch eine unbegründete Furcht vor nicht existierenden Gefahren vielleicht Ihre ganze Zukunft aufs Spiel setzen könnten.

Wenn Sie keine Unterschrift unter diesem Brief finden, so erklären Sie dies mir durch die Thatsache, daß ein Name Nichts zur Sache hat und glauben Sie, daß Niemand Ihnen aufrichtiger ergeben ist, als ich.

Mit der tiefsten Achtung

Ihr unbekannter Freund.
Nachdem Bertha diesen Brief wohl zwanzig Mal gelesen hatte, ohne ihren Augen trauen zu wollen, verhang sie ihr Gesicht in den Händen. Wir wollen nicht versuchen, ihre Aufregung und ihren Schmerz zu schildern.

Nachdem sie lange überlegt, sprang sie plötzlich auf. Ein bitteres Lächeln umspielte ihren Mund.

Ihr Entschluß war gefaßt.

Sie sah nach der Uhr. Es war neun.

— Schön! — Schön! rief die junge Frau mit wildem, nervösem Lachen, es ist Zeit!

Sie warf einen Shawl um die Schultern, setzte einen Hut mit dichten Schleier auf den Kopf und verließ das Haus.

Vor der Thür angelangt, wandte sie sich nach dem nächsten Halteplatz der Bäder und bestieg einen verschiedenen, indem sie ihm zurief: "Nach der Witwen-Allee!"

Bleich, stumm und taumelnd blickte die Gräfin von Cropp einen Augenblick stehen, als sie, am Bestimmungsort angelangt, aus dem Wagen gesprungen war.

Noch einer Minute sammelte sie jedoch alle ihre Energie, nahm ihren ganzen Mut zu Hülfe und wandte sich dem Hause zu, wohin sie die Eifersucht führte und wo sie die unwiderrücklichen Beweise für den Betrug ihres Gatten zu finden glaubte.

Zug der herrschender dichten Finsterniß reklamierte Gräfin das ihr bezeichnete Haus.

Ein schwacher Lichtschijn stahl sich durch die geschlossenen Fensterläden.

Man hörte weder lustiges Geschrei, noch Glöcknlang, wohl aber läuteten die Klänge einer lesbischen auf dem Piano gespielten Polka bis zu Bertha.

Leichter rief sich alle ihr in dem anonymen Brief gemachten Andeutungen ins Gedächtniß zurück. Sie trat an die Thür rechts, suchte den Kupferknopf, drückte an denselben, die Thür öffnete sich und trat ein.

Baldo befand sie sich vor vier steinernen Stufen, welche den Petron des Hauses bildeten und zum Flur führten.

Der Briefschreiber hatte der Gräfin gerathen unverweilt einzutreten und sich links einer kleinen Thür zuzuwenden, die sich bei leisem Druck leicht öffnen werde.

Si: fand Alles, wie ihr beschrieben war.

Bertha trat in ein schwach erleuchtetes Zimmer von mittlerer Größe und schloß die Thür hinter sich.

Eine Glaswand bildete die ganze eine Seite dieses Zimmers. Vor derselben hing jedoch eine große Gardine.

Das herrschende Halbdunkel erlaubte nicht, daß Neublement des Zimmers deutlich zu erkennen.

Bertha achtete auch nicht weiter auf dasselbe schritt vielmehr sofort auf die Glaswand zu und holte die Gardine in die Höhe, in der Hoffnung, etwas zu sehen, was ihre Neugier bestrieden könnte.

Sie sah jedoch nichts, was im Stande gewesen wäre, ihre Befürchtungen auch nur im entferntesten zu rechtfertigen.

Die aufsteckende Piece war ein großer, glänzend erleuchteter Spiegel, in welchem ein mit acht bis zehn Couverts verbretter Tisch stand.

Die Gäste waren nicht sichtbar, aber ordnungslös auseinander gerückte Stühle, berührte Speise und halbgefüllte Gläser deuteten an, daß sie sich an vor Kurzem entfernt haben könnten und jedenfalls sehr bald wieder zurückkehren würden.

Auf den Stühlen lagen Frauenhüte und Shawls nach die Muttertag.

Bertha wurde von einer namenlosen Angst gefallen.

— O, mein Gott, sagte sie, hier soll ich unschen?

Bei diesem einzigen Gedanken verschwand Bertha als ganzer, bisher entwickelter Mut.

Sie sank in ein Sopha und brach in bittere Schluchzen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Wer der schriftlichen Arbeiten irgend einer Art oder des Maths eines Geschäftskunden bedarf, wodurch gefälligt Wilhelmstr. 95, 2 Ex. Klingel.

Getragene Kleidungsstücke, Militair effecten, Bettw., Wasche, acht. und nach Stückereien kauft zum höchsten Preise.

G. Benedict, Mühlendamm 11. Bestellungen per Stadtpost.

M. Barus, Kürschnermeister, Nr. 8, Königs-Gollonaden. empfiehlt sich einem geeigneten Publikum mit seinem gesetzten Pelz- u. Mützenlager, u. verspricht reelle Bedienung. Gleichzeitig erlaube ich mir bemerkern, daß auf meine Firma zu achten, wiederholt mein Name genutzt worden ist.

Die Schuh- und Stiefel-fabrik von Fr. Große.

Spittelmarkt 11 u. 12.

(dicht hinter der Kirche). Empfiehlt für den Winter ein reichhaltiges Lager der elegantesten Herren- und Damenstiefel, so wie acht amerikanische Gymnischuhe zu den billigsten Preisen, und die für Fußelnde schwere Schuhe, die Gewichte gefallen werden. Den

Druß von R. Genrich, Stralauerstraße Nr. 42.

Anzeigen.

S. Scholem, gen. Brühl,
Gleiderhändler,
Oranienburgerstr. 85
empfiehlt sich zum Aufkaufe
getragene Kleidungsstücke jeder Art, sowie von
Handscheinen gegen
Zahlung der höchsten Preise.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von verschiedensten Leinen aus reinem Handgewinn zum Fabrikpreise. Damen-, Herren- und Oberhemden so wie Chemistessen mit, auch ohne Kragen, werden von demselben und auch anderen Leinen und Chiffing aufs Sauberste und Billigste gefertigt.

C. F. A. Krek, Wallstraße 31, 1. Treppe.
Für Uhren, Gold u. Silber wird der h. P. in der Uhrenhandlung gezahlt, Mühlendamm Nr. 6.

Die höchsten Preise
für getragene Kleidungsstücke
zahlt **Jacob Berliner,**
Neuer Markt 9.
Bestellungen per Stadtpost.

Oscar v. Rosznasky in Berlin,
Wohlenstr. Nr. 27.
Die erste Fabrik b. bestieglichen Blechblumen. Durch die Ausstellung dieser Blumen k. in sowohl die Ausdehnung bewirkt als auch Springbrunnen hergestellt werden, bei welchen das Wasser aus den Blumenschalen und Blättern geworfen wird. Ebensow. wird die neue Erfindung, der aus englischer Pappe hergestellten Blumen, die den natürlichen auf das Ähnlichste gleichen, und deren Ausstellung eine Werbung von Blumen und andern Insekten bewirkt, empfohlen. Außerdem empfiehlt sich die Fabrik mit Kunden von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen, s. wie ihr Magazin in Hans- und Rückengeschäften und eine große Auswahl der geschmackvollen Vogels- und Papageibänder.

Für getragene Kleidungsstücke ist Niemand im Stande, so hohe Preise zu zahlen, als der Schneidermeister W. Schindler, Mühlendamm Nr. 7. Bestellungen werden per Stadtpost erbeten.